

Wohlbefinden und Mediennutzung Heranwachsender in der Coronakrise

WAS WIR BISLANG AUS DER INTERNATIONALEN FORSCHUNG WISSEN

Heike vom Orde

Der Artikel bietet einen Überblick zu ausgewählten Forschungsergebnissen über die psychischen Auswirkungen der Pandemie auf Kinder und Jugendliche sowie deren Mediennutzungsverhalten während des Lockdown.

In diesen unsicheren wie herausfordernden Zeiten sind wir alle von gravierenden Einschränkungen und Veränderungen in unserem Alltag betroffen. Zu den besonders vulnerablen Personengruppen in der Coronakrise gehören neben den Älteren und den chronisch Kranken auch die Kinder und Jugendlichen. Wissenschaftler*innen gehen davon aus, dass das krisenbedingte Social Distancing, die Schließung von Schulen und Kindertagesstätten, die häufigere Nutzung von Bildschirmmedien sowie innerfamiliäre Stressfaktoren negative Auswirkungen auf ihr subjektives Wohlbefinden und ihre psychische Gesundheit haben können (Lee, 2020; Wang et al., 2020). Ein klar strukturierter Alltag, der gerade bei Kindern die Resilienz fördern kann, ist oft nicht mehr gegeben und der Mikrokosmos der Familie ist einer starken Zerreißprobe ausgesetzt. Darüber hinaus sind Kinder »keen observers«: Sie nehmen die Angst, Unsicherheit und Belastung im Verhalten ihrer Umgebung aufmerksam wahr und müssen damit umgehen (Saxena & Saxena, 2020, S. 190). Studien, die vor der COVID-19-Pandemie durchgeführt wurden, verweisen auf mögliche Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Heranwachsenden, die während und nach

einer Quarantäne auftreten können (Wang et al., 2020, S. 946). So wird in ersten Publikationen bereits von einer »COVID-19-Generation« gesprochen, die noch lange an den Folgen dieser Krise zu leiden haben könnte, wobei solche allgemeinen Zuschreibungen, die lediglich auf einer Alterskohorte basieren, vorsichtig zu bewerten sind (Rudolph & Zacher, 2020). Im Folgenden wird eine Auswahl an bislang vorliegenden internationalen Forschungsergebnissen zu diesem Themenkreis referiert.

Lee, Joyce (2020). *Mental health effects of school closures during COVID-19*. *The Lancet Child and Adolescent Health*, 14. April 2020. Verfügbar unter: [https://www.thelancet.com/pdfs/journals/lanchi/PIIS2352-4642\(20\)30109-7.pdf](https://www.thelancet.com/pdfs/journals/lanchi/PIIS2352-4642(20)30109-7.pdf) [19.5.20]

Wang, Guanghai et al. (2020). *Mitigate the effects of home confinement on children during the COVID-19 outbreak*. *The Lancet*, 21. März 2020, 395(10228), 945-947. Verfügbar unter: [https://www.thelancet.com/pdfs/journals/lanctet/PIIS0140-6736\(20\)30547-X.pdf](https://www.thelancet.com/pdfs/journals/lanctet/PIIS0140-6736(20)30547-X.pdf) [19.5.20]

Saxena, Rakhi & Saxena, Shailendra (2020). *Preparing children for pandemics*. In Shailendra Saxena (Hrsg.), *Coronavirus Disease 2019 (COVID-19): Epidemiology, Pathogenesis, Diagnosis, and Therapeutics* (S. 187-198). Singapore: Springer.

Rudolph, Cort & Zacher, Hannes (im Erscheinen). »The COVID-19 Generation«: A Cautionary Note. *Work, Aging and Retirement*, 2020, 1-7.

HERANWACHSENDE, FAMILIE UND WOHLBEFINDEN IN DER COVID-19-KRISE

Eine Studie aus China (Liang et al., 2020) untersuchte 2 Wochen nach Ausbruch der Epidemie dort die psychische Gesundheit von 14- bis 35-Jährigen in einer Online-Befragung (n=584). 40,4 % der Befragten gaben an, unter mentalen Problemen zu leiden, und 14,4 % zeigten Symptome posttraumatischer Belastungsstörungen (PTSD). Beson-

ders bei Jungen und jungen Männern sowie Befragten mit niedriger Schulbildung ist mit negativen Auswirkungen auf ihre psychische Gesundheit zu rechnen. Eine andere Studie aus China kommt zu dem Schluss, dass jüngeres Alter ein Risikofaktor in der Krise sein kann, um Ängste und Depressionen zu entwickeln (Huang & Zhao, 2020).

Angst und Stress in der Familie

Eine Forsa-Studie (2020) im Auftrag der Organisation Save the Children befragte Anfang April 2020 in Deutschland 500 Eltern von Kindern und Jugendlichen zwischen 8 und 17 Jahren sowie 502 Kinder online zu ihrem Familienleben während des Lockdown. Die Heranwachsenden geben vor allem – und auch deutlich häufiger als ihre Eltern – an, dass sie ihre Freund*innen vermissen (76 %) und dass ihnen langweilig ist (59 %). Der weit überwiegenden Mehrheit (92 %) fällt es (sehr) leicht, mit ihren Eltern über das Coronavirus zu sprechen, und auch die Eltern empfinden das Thema im Gespräch mit ihrem Nachwuchs nicht als schwierig (ebd., S. 15). Alarmierend ist nach Meinung der Autor*innen jedoch, dass sich jedes zehnte Kind allein und unwohl fühlt und jedes fünfte Kind sich darum sorgt, dass es in seiner Familie zunehmend Streit geben könnte (ebd., S. 12). Die abgefragten **Ängste von Eltern und Kindern** ähneln sich stark (ebd., S. 12 ff.): Am meisten Sorgen bereitet den Eltern, dass ein/e Freund*in oder ein Familienmitglied krank werden könnte (63 %) bzw. dass

die Arbeitslosigkeit steigt (59 %). Ein Drittel der Eltern befürchtet, dass ihr Kind den Anschluss in der Schule verliert; 29 % machen sich Sorgen, dass sie selbst krank werden könnten. Auch unter den Kindern befürchten 71 %, dass jemand, den sie kennen, krank werden könnte. Ähnlich häufig wie die Eltern sorgen sich Kinder darum, dass sie den Anschluss in der Schule verlieren (33 %) oder selbst erkranken könnten (32 %). Eine weitere international angelegte Studie (USA, Deutschland, Finnland, Spanien und Großbritannien) von Save the Children (2020) kommt zu einem weit höheren Angstniveau bei den dort befragten Heranwachsenden (n=6.000): So entwickelt insgesamt eines von 4 befragten Kindern, die von Corona-Maßnahmen betroffen sind, deshalb Angstgefühle. In der deutschen Stichprobe (Forsa, 2020, S. 3) sind es nur 7 % der befragten Heranwachsenden, was darauf hinweisen könnte, dass in Deutschland die Angst vor dem Virus bei Kindern nicht so stark ausgeprägt ist wie in anderen (zumeist stärker betroffenen) Ländern. Eltern von Vorschulkindern fühlen sich nach einer deutschen Studie (Universität Erfurt et al., 2020) wegen der fehlenden außerhäuslichen Kinderbetreuung gestresst. Dabei gibt rund die Hälfte der befragten Mütter auf einem gleichbleibend hohen Niveau von Ende März bis Ende April 2020 an, die Situation als belastend zu empfinden. Mitte Mai ging das Belastungsempfinden bei Familien mit älteren Kindern von 44,9 % auf 38,0 % zurück, während es bei Müttern und Vätern mit jüngeren Kindern von 55,3 % auf zuletzt 58,3 % anstieg. Eine italienische Studie, die Anfang April 2020 das Wohlbefinden von Müttern und ihren Vorschulkindern (2 bis 5 Jahre alt) untersuchte, kam ebenfalls zu dem Schluss, dass die restriktiven Ausgangsbeschränkungen und fehlende außerhäusliche Betreuung zu einem substanziellen Zusammenbruch der täglichen Routinen und mehr Stress in den Familien führen. Die Mütter berichten von

wahrgenommener Traurigkeit, Frustration sowie einer Hyperaktivität bei ihren Kindern. Insbesondere die Mütter, die im Homeoffice arbeiten, fühlen sich belastet, während Mütter, die außer Haus arbeiten, weniger unter der Situation leiden (Di Giorgio et al., 2020, S. 19).

Wohlbefinden und existenzielle Sorgen

1.143 Eltern aus Spanien und Italien mit Kindern zwischen 3 und 18 Jahren gaben in einer Fragebogenerhebung über die mentalen Auswirkungen der Coronapandemie in ihrer Familie Auskunft (Orgilés et al., 2020). 85,7 % der Eltern stellen Veränderungen im emotionalen Wohlbefinden ihres Kindes fest. Am häufigsten werden dabei Konzentrationsstörungen, Langeweile, Reizbarkeit, Nervosität und Einsamkeit von ihnen genannt. Die Kinder und Jugendlichen verbrachten mehr Zeit mit Bildschirmmedien, waren körperlich weniger aktiv und schliefen länger in der Quarantäne. Ein Drittel der Eltern fühlt sich von der Situation (sehr) gestresst. Eine vergleichende europäische Studie (n=75.570) untersuchte zwischen Ende März und Mitte April 2020 das Stresslevel von über 18-Jährigen in

der jeweiligen Bevölkerung (Travaglino et al., 2020). Dabei zeigte sich, dass die Sorgen um die Schulbildung der Kinder sowie das Zusammenleben mit ihnen ein mittlerer Stressfaktor im Vergleich zu den von den Erwachsenen mehr gefürchteten wirtschaftlichen und gesundheitlichen Auswirkungen sind. Eine internationale Studie mit einem Sample von 101 Heranwachsenden zwischen 8 und 18 Jahren aus 13 Ländern¹ ergab, dass sich die Lebensbedingungen der Befragten teilweise massiv negativ verändert haben (World Vision, 2020). 71 % der befragten Kinder und Jugendlichen gaben an, sich isoliert und allein zu fühlen (ebd., S. 17). Zudem leiden viele unter wachsender Armut und unzureichender Essensversorgung (ebd., S. 21). Als besonders belastend empfinden viele der befragten Kinder und Jugendlichen die Ungewissheit über Dauer und Ausmaß der Krise. Die Lernbedingungen sind sehr erschwert, da die Schulen geschlossen sind und Homeschooling gar nicht oder nur unzureichend stattfinden kann (ebd., S. 18).

Sozioökonomische Unterschiede und der Blick in die Zukunft

Dass die Krise auch sozioökonomische Ungleichheiten widerspiegelt, zeigen

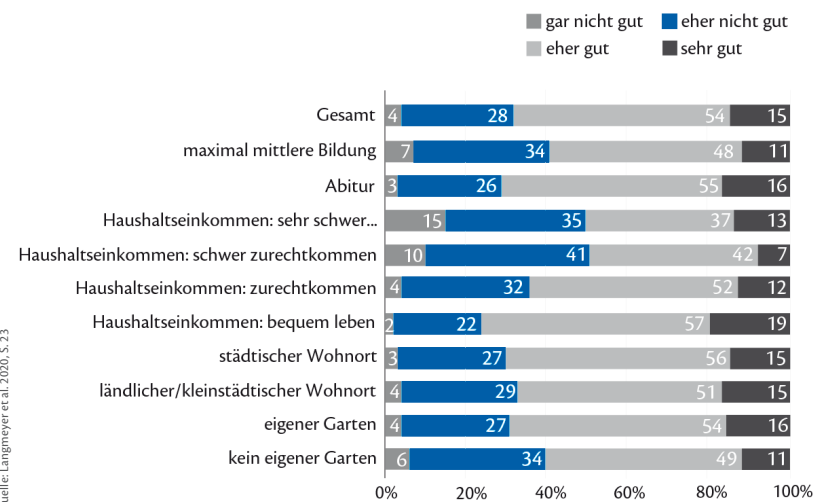


Abb. 1: Auf die Frage »Wie kommt Ihr Kind mit der aktuellen Situation zurecht?« zeigten sich deutliche Unterschiede hinsichtlich der sozioökonomischen Lage der befragten Haushalte, Angaben in Prozent (Stand: 4. Mai 2020)

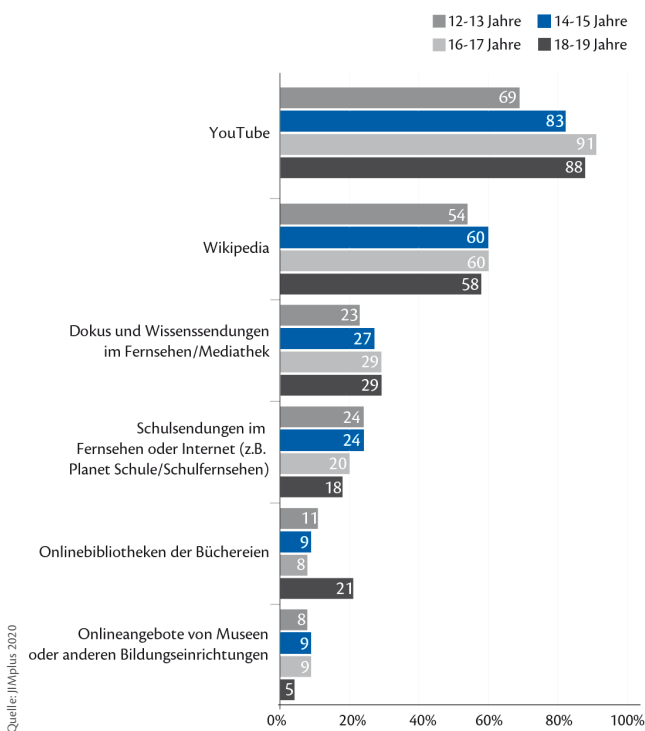


Abb. 2: Deutsche Jugendliche bevorzugen YouTube und Wikipedia als mediale Lernangebote während des Lockdown, Angaben in Prozent, n=1.002

die Befunde einer Studie des Deutschen Jugendinstituts (Langmeyer et al., 2020). Jedes dritte untersuchte Kind zwischen 3 und 15 Jahren hatte demnach Schwierigkeiten, mit der Coronakrise zurechtzukommen. Generell berichten deutlich mehr Eltern mit geringem oder mittlerem Bildungsabschluss von Problemen ihrer Kinder hinsichtlich der Bewältigung der Coronakrise als Eltern mit hohen Abschlüssen (ebd., S. 22 ff.). Auch die finanzielle Situation in den Familien spielt offenbar eine Rolle: Eltern mit einer angespannten finanziellen Situation schätzten die Belastung für ihre Kinder deutlich höher ein als diejenigen, die ihre finanzielle Lage positiver beurteilen. Eine beengte Wohnsituation kann ebenfalls ein Stressfaktor in der Krise sein (Abb. 1). Insgesamt sehen die Autor*innen die **Einsamkeit** während des Lockdown als ein großes Problem an: Mehr als jedes vierte Kind erlebte in dieser Situation nach Einschätzung seiner Eltern auch Gefühle der Einsamkeit (ebd., S. 25).

(T-Factory, 2020, S. 5). Besonders unter 20-Jährige sowie Jugendliche mit niedriger und mittlerer Bildung blicken pessimistisch in ihre Zukunft (ebd., S. 6). Rund 40 % der Befragten befürchten, dass der Staat die Einschränkungen während der Coronakrise missbrauchen könnte, um Freiheitsrechte danach einzuschränken (ebd., S. 12). An der Spitze der Befürchtungen steht jedoch die Angst vor einer aufziehenden globalen Wirtschaftskrise (66,7 %). Nach der Furcht vor dem Tod eines/einer nahen Angehörigen folgt an dritter Stelle die Furcht vor der Einschränkung der Bewegungsfreiheit. Bei den befragten 16- bis 19-Jährigen befürchten über 50 %, dass sich ihr Schulabschluss verzögern könnte (ebd., S. 16). Obwohl sich die Angst vor Ansteckung bei dieser Altersgruppe in Grenzen hält, ist die **Bereitschaft zum Social Distancing** mit rund zwei Dritteln der Befragten sehr groß (ebd., S. 10).

Eine Studie aus Österreich (n = 1.000) untersuchte vom 25. März bis zum 8. April 2020, wie Jugendliche und junge Erwachsene ihre **Zukunft nach der Coronapandemie** einschätzen. Ein Drittel der befragten 16- bis 29-Jährigen stimmte der Aussage zu, dass ihr Blick auf die Zukunft sich aufgrund der **Coronaepidemie** und deren Folgen verüstert

Liang, Leilei et al. (2020). The effect of COVID-19 on youth mental health. *Psychiatric Quarterly*, 21. April 2020. Verfügbar unter: <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/32319041> [19.5.20]

Huang, Yeen & Zhao, Ning (2020). Mental health burden for the public affected by the COVID-19 outbreak in China: Who will be the high-risk group? *Psychology, Health & Medicine*, 14. April 2020. Verfügbar unter: <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/13548506.2020.1754438> [19.5.20]

Forsa (2020). Familienleben während der Corona-Krise. 9. April 2020. Berlin: forsa Politik- und Sozialforschung.

Save the Children (2020). Umfrage zeigt: Kinder entwickeln wegen der Corona-Maßnahmen Angstgefühle. Pressemitteilung, 11. Mai 2020. Verfügbar unter: <https://www.savethechildren.de/news/umfrage-zeigt-kinder-entwickeln-wegen-der-corona-massnahmen-angstgefuhle> [19.5.20]

Universität Erfurt et al. (2020). COVID-19 Snapshot Monitoring (COSMO). 15. Mai 2020. Version 11-01. Verfügbar unter: <https://projekte.uni-erfurt.de/cosmo2020/cosmo-analysis.html> [19.5.20]

Di Giorgio, Elisa et al. (2020). The interplay between mothers' and children behavioral and psychological factors during COVID-19: an Italian study. *PsyArXiv*, 30. April 2020. Verfügbar unter: <https://psyarxiv.com/dqk7h/> [19.5.20]

Orgilés, Mireia et al. (2020). Immediate psychological effects of the COVID-19 quarantine in youth from Italy and Spain. *PsyArXiv*, 21. April 2020. Verfügbar unter: <https://psyarxiv.com/5bpfz/> [19.5.20]

Travaglino, Giovanni, Lieberoth, Andreas & Coll Martín, Tao (2020). How is the COVID19 Pandemic affecting Europeans' lives? A report of the COVIDISTRESS global survey. Report on data collection March 30th - April 20th.

World Vision (Ed.) (2020). Children's voices in times of COVID-19. Continued child activism in the face of personal challenges. *World Vision International*. Verfügbar unter: https://www.worldvision.de/sites/worldvision.de/files/pdf/WV_report_childrens_voices_in%20times_of_COVID-19%20Final.pdf [19.5.20]

Langmeyer, Alexandra et al. (2020). Kindsein in Zeiten von Corona. Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und zum Wohlbefinden von Kindern. München: Deutsches Jugendinstitut.

T-Factory (2020). Jugendwertestudie 2020. Der Corona-Report. Vienna: T-Factory Trendagentur & jugendkultur.at, Institut für Jugendkulturforschung und Kulturvermittlung, April 2020.

MEDIENNUTZUNGSVERHALTEN HERANWACHSENDER WÄHREND DES LOCKDOWN

Medien spielen in der Pandemie eine besondere Rolle für Heranwachsende: Zum einen dienen sie als Lerntool, Kommunikationsmittel und Informationsquelle zum Krisengeschehen, zum anderen werden sie zur Ablenkung oder zur (mehr oder weniger kreativen) Stressbewältigung in der Krise eingesetzt (siehe auch vom Orde und Götz & Mendel in dieser Ausgabe).

Homeschooling und Medien

Dabei wird der von Eltern genannte Stressfaktor Homeschooling laut den Ergebnissen einer deutschen Studie von den befragten Schüler*innen (n=1.002) eher entspannt gesehen (mpfs, 2020). Mehr als die Hälfte der 12- bis 19-Jährigen erhalten ihre Schulaufgaben per E-Mail, wobei 30 % angeben, nach der Schulschließung kaum noch Kontakt mit ihren Lehrer*innen gehabt zu haben. Die älteren Schüler*innen arbeiten häufiger mit ihrer Klasse in einer Cloud, nutzen Videokonferenzen oder Online-Chats als Wege der Kommunikation (ebd., S. 7). YouTube und Wikipedia stehen ganz oben auf der Liste genutzter **medialer Lernangebote** und auch Dokus und Wissenssendungen werden von den Jugendlichen zum Lernen verwendet (ebd., S. 13, Abb. 2). Die am häufigsten genutzten Geräte zu Lernzwecken sind das Handy und der PC bzw. der Laptop (ebd., S. 14). Die Jugendlichen geben an, häufiger als vor der Coronakrise Medien in ihrer Freizeit zu nutzen, neben YouTube werden hier auch Streamingdienste und das Fernsehen genannt (ebd., S. 20). Während zu Freund*innen vor allem über WhatsApp Kontakt gehalten wird, werden ältere Verwandte mit dem Telefon kontaktiert (ebd., S. 22 und 26). Eine Studie mit 8.344 Schüler*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zwischen 6 und 20 Jahren untersuchte, wie sich häusliche Ressourcen (etwa die Medienausstattung und die elterliche Unterstützung) auf die Emotionen, den Lernaufwand und den -erfolg der Heranwachsenden im Homeschooling auswirken (Huber & Helm, 2020). Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass Kinder und Jugendliche mit niedrigen häuslichen Ressourcen in Zeiten der Schulschließungen nicht primär aufgrund fehlender technischer Ausstattung oder fehlender elterlicher Unterstützung zurückbleiben, sondern aufgrund fehlender **Fähigkeiten zum selbstgesteuerten Lernen** und zur Selbstorganisation des Tagesablaufs (ebd.,

S. 55 f.). Der Mangel dieser Fähigkeiten ist nach Meinung der Autoren auf das Fehlen von Entwicklungsmöglichkeiten zurückzuführen, die diese Heranwachsenden in sozioökonomisch benachteiligten Familien oftmals nicht ausreichend vorfinden. Zudem hatten untersuchte Schüler*innen, die 25 Stunden und mehr pro Woche Computerspiele spielten und fernsahen, signifikant häufiger das Gefühl, während des Lockdown in den »Ferien« zu sein (ebd., S. 41).

Allgemeine Mediennutzung und Informationsquellen

Eine Studie aus dem Vereinigten Königreich konnte gleichfalls eine Zunahme der Mediennutzung bei Heranwachsenden im April 2020 im Vergleich zu den Vorjahren feststellen (Dubit, 2020). Bei älteren Kindern nimmt die Nutzung von gestreamten TV-Inhalten zu, während Vorschulkinder mehr lineares TV sehen (ebd., S. 10). Es ist eine signifikante Zunahme der Nutzung von TikTok (50 %) und Messenger Kids (45 %) im Vergleich zum Vorjahr festzustellen. Das Fernsehen als **Informationsquelle** zum Pandemiegeschehen spielt eine wichtige Rolle: 33 % der 11- bis 15-Jährigen geben an, das Fernsehen, Radio oder Webseiten von Nachrichten Anbietern dafür zu nutzen (ebd., S. 20). Über alle Altersgruppen hinweg sind jedoch die Eltern die wichtigsten Ansprechpartner in der Krise. Eine weitere Studie aus

dem Vereinigten Königreich (Ofcom, 2020) bestätigte die Wichtigkeit des Fernsehens als Wissensquelle bei den befragten 12- bis 15-Jährigen (n=500). Auch hier waren Familienmitglieder die wichtigste und glaubwürdigste Quelle der Information. Dabei gaben mehr als die Hälfte der Jugendlichen an, oftmals Schwierigkeiten bei der Unterscheidung zwischen falschen und vertrauenswürdigen Medieninformationen zum Infektionsgeschehen zu haben (ebd., S. 2).

Eine Studie aus Österreich (T-Factory, 2020, S. 17) bestätigte ebenfalls die hohe Relevanz von Fernsehinformationen für Jugendliche in der COVID-19-Krise. Eine Elternbefragung in der Europäischen Union, dem Vereinigten Königreich und den USA (Tonies.com, 2020) zwischen dem 21. April und dem 10. Mai 2020 ergab hinsichtlich der zunehmenden Nutzung von Bildschirmmedien von Kindern unter 18 Jahren ein ähnliches Bild: Zwei Drittel der Eltern geben an, dass ihre Kinder mehr Zeit mit Medien verbringen. Außerdem beobachtet fast die Hälfte der Befragten eine zunehmende Ängstlichkeit und/oder Traurigkeit bei ihren Kindern. Die Nutzung von Medien als **Coping-Strategie** bei Heranwachsenden scheint also länderübergreifend verbreitet zu sein. Eine international vergleichende Studie (Reuters Institute, 2020) kommt zu dem Ergebnis, dass Instagram bei den 18- bis 24-Jährigen eine wichtige

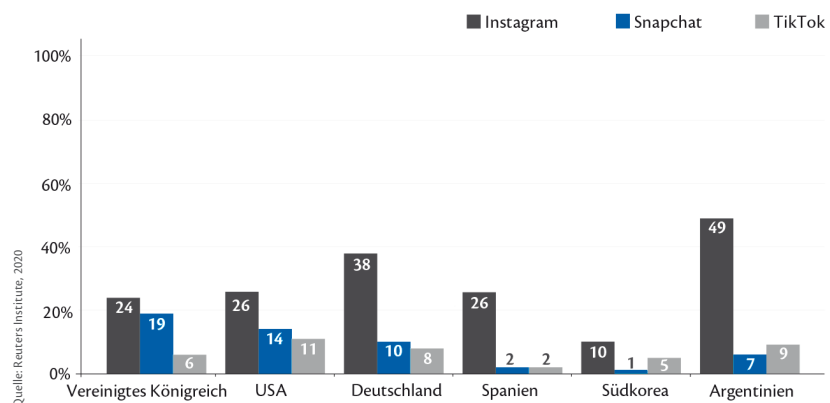


Abb. 3: Instagram ist in zahlreichen Ländern für junge Menschen eine wichtige Informationsquelle zum Pandemiegeschehen

Informationsquelle in dieser Krisenzeit darstellt (Abb. 3). In Argentinien etwa spielen Celebrities und Influencer*innen mit ihren Videopostings und Kommentaren eine große Rolle im Pandemiealltag ihrer Follower*innen (ebd., S. 12). Eine international vergleichende Studie (USA, Vereinigtes Königreich und Spanien) zum Onlineverhalten von 4- bis 15-Jährigen spricht von einem »COVID-Effekt« hinsichtlich einer deutlich ansteigenden **Nutzung von YouTube und Social-Media-Apps** während des Lockdown (Qustodio, 2020). So verbrachten Kinder und Jugendliche in den USA im März 2020 97 Minuten pro Tag mit der Nutzung von YouTube, während es im Mai 2019 nur 57 Minuten waren (ebd., S. 11). Heranwachsende in Spanien verbrachten während der Krise 24 % mehr Zeit auf Instagram und 18 % mehr auf TikTok als im Februar 2020 (ebd., S. 16). Studien aus Simbabwe und Kenia (Mazwi et al., 2020; Karijo, 2020) betonen ebenfalls die große Bedeutung der sozialen Medien als Kommunikations- und Informationsmedien für Heranwachsende in der Coronakrise. Dabei stellen die **Verfügbarkeit des Internets** und die Kosten oftmals Probleme und Herausforderungen für junge Menschen aus Afrika dar (Mazwi et al., S. 56 f.). In der oben genannten Studie von World Vision (2020) informieren sich die befragten Kinder und Jugendlichen ebenfalls vorwiegend im Internet über das Coronavirus. Da viele Erwachsene häufig nur eingeschränkteren Zugang

zu digitalen Angeboten haben, sind junge Menschen laut den Autor*innen besser informiert und unterstützen ihre Gemeinden als **Multiplikator*innen** (World Vision, 2020, S. 22). Ein Großteil der Befragten gibt an, eigene Netzwerke in sozialen Medien zu nutzen, um Informationen über das Virus und den richtigen Umgang damit zu verbreiten. In Ländern mit mangelhafter Internetinfrastruktur wie Sierra Leone nutzen die befragten Heranwachsenden vor allem Mobiltelefone zur Verbreitung von pandemiebezogenen Informationen. Kinder in Flüchtlingslagern und in Gegenden ohne Internet- oder Mobilfunkzugang schlagen laut den Autor*innen vor, dass lokale Radiostationen intensiver über Corona und entsprechende Maßnahmen berichten sollen (ebd., S. 25). Dies ist eine wichtige Anregung vonseiten der jungen Generation, damit sich aus der »Pandemie« nicht auch noch die von der WHO befürchtete »Infodemic« entwickelt.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (Hrsg.) (2020). JIM plus 2020. Lernen und Freizeit in der Corona-Krise. Stuttgart: mpfs.

Huber, Stephan Gerhard & Helm, Christoph (2020). Lernen in Zeiten der Corona-Pandemie. Die Rolle familiärer Merkmale für das Lernen von Schüler*innen. Befunde vom Schul-Barometer in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In Detlef Fickermann & Benjamin Edelstein (Hrsg.), »Langsam vermisste ich die Schule ...«. Schule während und nach der Corona-Pandemie (S. 37-60). Münster: Waxmann.

Dubit (2020). Kids and media in the time of corona. Unveröffentlichter Bericht, 24. April 2020. London: Dubit.

Ofcom (2020). Covid-19 news and information: 12-15 year old children's news consumption and attitudes. 12. Mai 2020. London: Ofcom. Verfügbar

unter: https://www.ofcom.org.uk/__data/assets/pdf_file/0027/195345/covid-19-news-consumption-children-12-15-report.pdf [19.5.20]

Tonies.com (2020). Survey: Change in children's screen time during Covid-19. Mai 2020. Verfügbar unter: <https://datawire.press/wp-content/uploads/Boxine/ScreenTime.pdf> [6.7.20]

Reuters Institute (Hrsg.) (2020). Navigating the 'infodemic': how people in six countries access and rate news and information about coronavirus. April 2020. Verfügbar unter: <https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/2020-04/Navigating%20the%20Coronavirus%20Infodemic%20FINAL.pdf> [6.7.20]

Qustodio (2020). Qustodio 2020 annual report on children's digital habits. Connected more than ever. Apps and digital natives: the new normal. Verfügbar unter: https://qweb.cdn.prismic.io/qweb/f5057b93-3d28-4fd2-be2e-d040b897f82d_ADR_en_Qustodio+2020+report.pdf [6.7.20]

Mazwi, Nicola et al. (2020). Psycho-social experiences of youths during the COVID-19 lockdown: Insights from Harare, Zimbabwe. Business Excellence and Management, 10(1), 46-59.

Karijo, Evalin et al. (2020). Knowledge, attitudes, practices, and the effects of COVID-19 on health seeking behaviors among young people in Kenya. Health Economics & Outcomes Research. Vorabdruck. Verfügbar unter: <https://www.researchsquare.com/article/rs-34861/v1> [6.7.20]

ANMERKUNG

¹ Albanien, Bangladesch, Bosnien und Herzegowina, Brasilien, Demokratische Republik Kongo, Mali, Mongolei, Nicaragua, Peru, Philippinen, Rumänien, Sierra Leone und aus Syrien geflüchtete Kinder, die in einem Lager an der syrisch-türkischen Grenze leben

DIE AUTORIN

Heike vom Orde, Dipl.-Bibl., M. A., ist für die wissenschaftliche Literaturdokumentation des IZI verantwortlich.



IMPRESSUM

Herausgeber: Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) beim Bayerischen Rundfunk

Redaktion: Dr. Maya Götz, Birgit Kinateder, Heike vom Orde
Übersetzungen: Textwork Translations, Eva Maslanka

Satz: Text+Design Jutta Cram, Spicherer Straße 26, 86157 Augsburg, www.textplusdesign.de
Druck: Druckerei Joh. Walch GmbH & Co. KG, Im Gries 6, D-86179 Augsburg
ISSN (Print) 0943-4755
ISSN (Online) 2199-918X

Anschrift der Redaktion:
Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI)
Rundfunkplatz 1, D-80335 München
Telefon: 089/5900-42991, Fax: 089/5900-42379
Internet: <http://www.izi.de>
E-Mail: IZI@br.de

»TelevIZion« erscheint zweimal jährlich in deutscher und einmal jährlich in englischer Sprache im Selbstverlag des IZI. Der Bezug ist kostenfrei. Bitte richten Sie Ihre Bestellung an die Redaktionsadresse. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Erlaubnis des Herausgebers.